

# Zu diesem Heft

Autor(en): **Grossenbacher, Silvia**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 10: **Suizid bei Kindern und Jugendlichen**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zu diesem Heft

### Liebe Leserin, lieber Leser!

Immer wieder begegnen wir Meldungen, die von Untersuchungen zum physischen und psychischen Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in unserem Land berichten. Die Befunde stimmen nachdenklich. Immer mehr Kinder und Jugendliche leiden an psychosomatischen Symptomen wie Kopf- und Magenschmerzen, Schlafstörungen, Veränderungen im Essverhalten, ständiger Müdigkeit, Konzentrationsstörungen, depressiven Verstimmungen. Immer mehr Kinder und Jugendliche klagen über Stress. «Ich bin im Stress» ist eine leicht dahingesagte Floskel, die auch von ganz jungen Menschen häufig verwendet wird, ohne dass dem eine tiefere Bedeutung zukäme. Es gibt aber auch Kinder und Jugendliche – und ihre Zahl scheint zuzunehmen –, die tatsächlich unter massiver Überforderung und entsprechenden Stressgefühlen leiden. Eine in diesem Heft wiedergegebene Aussage eines 13-jährigen Knaben macht diesen Stress geradezu körperlich nachvollziehbar. Wenn Druck und Belastung zu gross werden und zu lange andauern, wenn sich das Gefühl, Probleme zu haben, in ein Gefühl der hoffnungslosen Ausweglosigkeit steigert, dann können Suizidgedanken auftauchen und sich bis zur tragischen Umsetzung konkretisieren. Suizidales Verhalten bei Kindern und Jugendlichen tritt nicht plötzlich auf, es ist Folge einer langandauernden Belastung und oft gehen ihm Anzeichen voraus. Wie suizidales Verhalten von Kindern und Jugendlichen verstanden werden kann, wie diese Anzeichen zu erkennen sind und was helfend und vorbeugend getan werden kann – das sind wichtige Informationen auch für Lehrerinnen und Lehrer.

Eine der eingangs erwähnten Untersuchungen weist auf eine spezielle Problematik hin. Jede zweite junge Frau zwischen 15 und 20 Jahren ist mit ihrem Körper unzufrieden. 49% der be-

fragten Frauen fanden sich zu dick und 15% bezeichneten das Gewicht sogar als ihr dringendstes Problem. Essstörungen können als Folge solcher Unzufriedenheit auftreten, und eine dieser Störungen, die Magersucht, gleicht einer langsamen Selbstvernichtung durch Verhungern.

Weder für den zunehmenden Stress oder das alarmierende suizidale Verhalten noch für die selbstzerstörerischen Essprobleme zeichnet die Schule verantwortlich. Trotzdem finden sich immer wieder Hinweise, dass die Schule als ein Faktor unter vielen mitspielt. Das Problembewusstsein im Bildungswesen wächst entsprechend und die Bemühungen zur Prävention, Früherkennung und Problemlösung werden verstärkt. Mit dem Projekt «Santé Jeunesse» – mehr darüber auf Seite 30 – will man dem Übel an die Wurzel und Perspektiven entwickeln, die es erlauben, Schule so zu gestalten, dass sie ganz allgemein gesundheitsfördernd wirkt.

Die gesundheitsfördernde Schule gibt es allerdings nicht, doch ein wichtiges gemeinsames Merkmal von Schulen, die zur Gesundheit ihrer «Angehörigen» beitragen, ist ein gutes Klima. Ein Klima der Zusammenarbeit, der gegenseitigen Hilfe, des Akzeptiertseins in der jeweils individuellen Besonderheit, ein Klima des forschenden, neugierigen Interesses, wo Zeit ist für Lernprozesse im Kopf und im Herzen. Von solchen Schulen ist der Stress nicht ganz verschwunden, doch er ist ein Problem, das man bekämpft, statt ihm die Schülerinnen und Schüler (und die Lehrerinnen und Lehrer) gleichgültig zu überlassen.